

Claudia Gärtner

Klima, Corona und das Christentum

Religiöse Bildung für nachhaltige
Entwicklung in einer verwundeten Welt



[transcript] Religionswissenschaft

Claudia Gärtner
Klima, Corona und das Christentum

Für Antonia und alle Jugendlichen, die sich für Klimaschutz und eine gerechtere Welt einsetzen.

Claudia Gärtner (Prof. Dr.), geb. 1971, lehrt Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik an der Technischen Universität Dortmund. Ihre Forschungsschwerpunkte sind religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung, ästhetisches Lernen, Jugendverbandsarbeit in der Ganztagschule sowie fachdidaktische Entwicklungsforschung. Sie war langjährig als Gymnasiallehrerin tätig.

Claudia Gärtner

Klima, Corona und das Christentum

Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung in einer verwundeten Welt

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Annalena Thröner

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-5475-2

PDF-ISBN 978-3-8394-5475-6

<https://doi.org/10.14361/9783839454756>

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Vorwort	7
1 Klima, Corona und (religiöse) Bildung. Eine Hinführung	9
2 Bildung für nachhaltige Entwicklung im interdisziplinären Gespräch	21
2.1 Ein erster Zugang	21
2.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung im Diskurs mit Kritischer Pädagogik	26
2.3 Bildung für nachhaltige Entwicklung im Diskurs mit kritisch-politischer Bildung	35
3 Hürden und Gelingensbedingungen für Bildung für nachhaltige Entwicklung	47
3.1 Psychologische Perspektive: Der <i>mind-behavior-gap</i> als Herausforderung für (religiöse) Bildung für nachhaltige Entwicklung	48
3.2 Soziologische Perspektive: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für (religiöse) Bildung für nachhaltige Entwicklung	54
3.3 Pädagogische Perspektive: Didaktisch-methodische Konzepte von Bildung für nachhaltige Entwicklung	74
3.4 Fazit	77
4 Theologische Perspektivierung von Bildung für nachhaltige Entwicklung	83
4.1 Alterität	84
4.2 Zeit	85
4.3 Mensch	88
4.4 Schöpfung	92
4.5 Dimensionen des Christentums	95

5	Konturen einer politischen religiösen Bildung für nachhaltige Entwicklung	107
5.1	Krisenorientiert und kontrovers	108
5.2	Eschatologisch	109
5.3	Antizipatorisch-erinnernd	111
5.4	Normativ-parteiisch	112
5.5	Kritisch-reflexiv	115
5.6	Emanzipatorisch	120
5.7	Kontext- und erfahrungsorientiert	124
5.8	Fazit: Spannungsfelder einer politischen religiösen Bildung für nachhaltige Entwicklung	131
6	Thematische Lerngegenstände politischer religiöser Bildung für nachhaltige Entwicklung	137
6.1	Im Klostergarten. Religiöse Anders-Orte als refigurative nachhaltige Praxis	138
6.2	Sieben Wochen ohne? Fasten und Suffizienz	142
6.3	Klatschen oder Beten? Spirituelle Ressourcen in Zeiten der viralen Krise	148
6.4	Mit dem Zug nach Singapur? Scheitern nachhaltigen Lebens	152
6.5	Aufwachen aus der Traumwelt? Antizipatorische Erinnerung	155
6.6	Schöpfung, Corona und das Schuppentier	160
	Literaturverzeichnis	167

Vorwort

Das befriedigende Gefühl, ein Manuskript abgeschlossen zu haben, will sich bei diesem Buch nicht einstellen. Zu beunruhigend, dynamisch und offen ist die Thematik. Zwar sinkt die Zahl der an COVID-19 Erkrankten in Deutschland derzeit rapide, die erste Krankheitswelle scheint vorbei zu sein. Doch die Gefahr einer zweiten Welle ist nicht gebannt und global wütet das Virus in vielen Ländern weiter. Vollkommen unklar ist, wie die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie bewältigt werden können. Optimistische Stimmen hoffen zwar auf eine gerechtere und nachhaltigere Gesellschaft, aber je länger die Corona-Pandemie anhält, desto mehr schwindet dieser Optimismus. Denn die politischen Bekundungen, den ökonomischen Aufbau strikt an ökologische und soziale Kriterien zu binden, werden nur verwässert umgesetzt. Und während die Infektionszahlen bei sonnigem Wetter und vielen Aufenthalten im Freien sinken, steigt derzeit die Trockenheit und Hitze wieder bedrohlich. Die Klimakrise ist mit dem Ende der Corona-Pandemie nicht verschwunden, wir leben in einer dauerhaft verwundeten Welt. Das vorliegende Buch kann in dieser dynamischen Situation keine fertigen Antworten geben, wie diese Krisen bewältigt werden können. Doch es will Perspektiven zur theologischen und religionspädagogischen Analyse und Bearbeitung anbieten – in aller gebotenen Vorläufigkeit und Offenheit.

Viele kollegiale Gespräche und Hinweise haben die Publikation bereichert. Besonderer Dank gilt Jan-Hendrik Herbst für seine vielfältigen kritischen Anmerkungen und Literaturhinweise, die den Horizont des Buches immer wieder geweitet haben. Viele inhaltliche Anregungen verdanke ich auch Katrin Bederna sowie Anna Hans, Lena Tacke, Anika Thanscheidt und Frederike Gabelt. Zudem haben Henrike Herdramm, Constanze Unger, Benedikt Laurenz und Annalena Thröner Layout und Korrektur des Manuskripts akribisch unterstützt. Auch ihnen sowie den Mitarbeitenden des transcript Verlags gilt mein Dank.

Das Buch wäre jedoch nicht entstanden ohne die beharrlichen Proteste der Fridays for Future Generation. Sie haben mich immer wieder daran erinnert, dass das Engagement für Umweltschutz und Gerechtigkeit nicht nur eine individuelle, sondern vor allem auch eine zutiefst politische Aufgabe ist, die entsprechend öffentlich und global verhandelt werden muss. Daher versteht sich die vorliegende Publikation auch als Beitrag zu einer öffentlichen, politischen Religionspädagogik.

Juni 2020

1 Klima, Corona und (religiöse) Bildung. Eine Hinführung

»Warum heute zur Schule gehen, wenn ich morgen keine Welt mehr habe?« war auf Plakaten zu lesen, mit denen Schüler*innen 2019 freitags in den Klimastreik traten. Diese Frage ist für Schule und (Religions-)Pädagogik eine Provokation. Denn sie zeigt radikal auf, wie gefährdet Jugendliche heute ihre Zukunft sehen und wie wenig sie der Schule zutrauen, ihnen bei der Bewältigung der Klimakrise zu helfen. Zugleich sind viele Pädagog*innen durch die Fridays for Future-Demonstrationen ermutigt, zeigen sie doch, dass Jugendliche bereit sind, für die Gestaltung ihrer Zukunft selbst einzutreten. In dieser Perspektive werden die Klimastreiks als emanzipatorisches, politisches Handeln der Jugendlichen gedeutet, auf das vielerorts hoffnungsvoll Bezug genommen wird. Auch die Religionspädagogik hat sich sowohl des Themas Klimakatastrophe als auch der Fridays for Future-Bewegung angenommen.¹ Das vorliegende Buch lässt sich ebenfalls als eine religionspädagogische Reaktion auf die eingangs zitierte Frage lesen: Es ist in der Hoffnung geschrieben, dass die Religionspädagogik zumindest Antwortversuche geben kann, warum es sich aus christlicher Perspektive trotz einer ungesicherten Zukunft noch lohnt, zur Schule und zum Religionsunterricht zu gehen. Denn das Christentum ist die Geschichte Gottes mit den Menschen, die immer wieder in aussichtslosen Situationen geklagt, protestiert, gehofft oder gebetet haben. Das Christentum ist nicht ohne den prophetischen Protest gegen die Ungerechtigkeiten der Welt zu verstehen. Es ist nicht ohne die Verzweiflung angesichts gescheiterter und offener Zukunft an Karfreitag und der Hoffnung auf Erlösung der Welt an Ostern zu denken. Und oft ist dabei das Christentum auch von der Frage nach dem (guten) Ende der Welt angetrieben worden. Religionspädagogik sollte daher nicht stumm bleiben angesichts einer Jugend,

1 Vgl. Bederna 2019.

die die gegenwärtigen Misstände anprangert und verzweifelt nach ihrer eigenen Zukunft fragt. Die vorliegende Publikation möchte somit im Horizont der jüdisch-christlichen Tradition Schüler*innen befähigen, ihre eigene Zukunft mitzugestalten. Dabei sollen Gemeinde, Schule und (Religions-)Unterricht zu einem Raum werden, in dem Visionen für eine gute Zukunft kritisch entworfen und die notwendigen Kompetenzen erworben werden können, um sich an der Realisierung dieser Visionen zu beteiligen.

Nur wenige Monate nach dem größten globalen Klimastreik aller Zeiten überrollt die Corona-Pandemie die Welt,² so dass Millionen Schüler*innen nicht mehr zur Schule gehen dürfen. Während diese Zeilen geschrieben werden, ist noch nicht entschieden, wie lange dieser weltweite (Bildungs-)Shutdown anhält. Durch die Pandemie steht die Welt in weiten Bereichen still, das Gesundheitswesen bricht in vielen Ländern zusammen. Auch die Klimademonstrationen auf den Straßen finden nicht mehr statt. Eine globale Krise folgt – gefühlt in immer kürzerem Abstand – auf die andere. Denn kurz vor den Klimastreiks war (und ist noch stets) das Schulsystem von der sog. »Flüchtlingskrise« stark herausgefordert. Die wissenschaftliche (Religions-)Pädagogik kann angesichts der engen Krisenfolge hierbei kaum Schritt halten. Doch diese Krisen hängen viel enger miteinander zusammen, als es auf den ersten Blick erscheint. Denn wir leben in einer Zeit der multiplen Krise,³ eine religionspädagogische Fokussierung auf ein einzelnes Krisenphänomen wie der Klimakatastrophe oder der Corona-Pandemie greift daher zu kurz. So ist dieses Buch motiviert von dem Protest gegen die Klimakatastrophe, aber es reicht nicht aus, religiöse Bildung auf dieses Thema zu fokussieren, vielmehr muss es umfassender betrachtet und komplexer in (religiöse) Bildungsprozesse eingebracht werden. Entsprechend werden auch während der Eskalation der Corona-Pandemie die Zusammenhänge von Migration, Klima und Corona immer deutlicher. Als das Virus in China wütete, bestaunten viele, wie zügig Umweltauswirkungen sichtbar wurden. Satellitenbilder zeigten, wie die Luft über den chinesischen Ballungszentren sauberer wurde, und auch Fische kehrten schnell in die Lagunen von Venedig zurück. Doch diese Zusammenhänge von Corona und Umwelt als positives ökologisches Signal zu deuten, ist angesichts der unzähligen Toten ebenso zynisch wie kurzsichtig. Zwar sind die Parallelen von Klima- und Corona-Katastrophe

2 Im Folgenden wird für das Virus Sars-CoV-2 sowie die hierdurch ausgelöste Krankheit COVID-19 der medial verbreitete Begriff »Corona« verwendet.

3 Vgl. Demirović 2013.

verblüffend, aber insbesondere die Reaktionen hierauf könnten kaum unterschiedlicher ausfallen. Beide Katastrophen machen nicht an Ländergrenzen halt, sie sind global in ihrem Ausmaß und auch nur global überwindbar, obwohl die meisten Staaten versuchen, sowohl Klima als auch Corona aus Sicht der nationalen Eigeninteressen zu bewältigen. Beide Krisen sind zudem nur zu bekämpfen, indem radikale und sehr schnelle Maßnahmen getroffen werden. Die Zeit tickt, 10 Tage Inkubationszeit bzw. 10 Jahre bis zur Verringerung des CO₂-Ausstoßes um weltweit mindestens 55 %. Beide Krisen fürchten den Dominoeffekt, die exponentiell ansteigenden Kurven von CO₂, Temperatur oder Infizierten. Und sowohl Klima als auch Corona treffen zwar alle Menschen, aber insbesondere die Menschen im globalen Süden umso stärker. Arme Menschen sind durch Klima und Corona in vielfacher Hinsicht deutlich gefährdeter, denn sie haben neben den direkten Folgen, wie z.B. Krankheit, deutlich weniger Ressourcen, um sich zu schützen (vor Hitze, Hochwasser, Viren etc.) oder um die Folgen zu mildern (funktionierendes Gesundheitswesen, größere Wohnungen etc.). Klima und Corona treffen zwar alle gleichzeitig, aber halt nicht alle gleich! Der Klimawandel wird daher zunehmend zu einer Fluchtursache, wobei Geflüchtete besonders schutzlos den Viren ausgeliefert sind. Auch die Ursachen von Klima und Corona sind eng miteinander verknüpft, wie im Verlauf des Buches noch deutlicher zu erörtern ist (Kap. 6.6). Denn die Zerstörung der Biodiversität und des natürlichen Lebensumfelds von Tieren sowie enge Besiedlungen führen verstärkt zur Zoonose, zur Übertragung von Viren von Tier zu Mensch, wodurch in den letzten Jahrzehnten immer wieder größere oder kleinere Epidemien ausgelöst wurden. Doch bei allen Parallelen und gemeinsamen Verstrickungen sind Unterschiede in den politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen, die aus den Krisen gezogen werden, gravierend und schockierend zugleich. Nahezu zeitgleich zum Ausbruch der Seuche in China wüteten in Australien immer noch Wald- und Buschbrände, die Milliarden Tiere, riesige Landflächen und unzählige Häuser vernichteten. Auch der Regenwald in Amazonien wurde wenige Monate vorher in weiten Flächen abgebrannt, unzählige Naturkatastrophen, Dürren und Überschwemmungen führen immer wieder vor Augen, wie groß die ökologische Katastrophe für Mensch und Tier bereits ist. Doch politisch geschieht weitgehend nichts, das Klimapaket der Bundesregierung, nur wenige Monate vor den immensen Corona-Paketen verabschiedet, wurde von Klimawissenschaftler*innen als völlig unzureichend kritisiert. Doch Angela Merkel ver-

teidigte das Paket: »Politik ist das, was möglich ist.«⁴ Darunter zählt jedoch bislang Tempo 130 auf Autobahnen nicht, weil dies ein zu großer Einschnitt in die individuellen Freiheiten sei und zudem der deutschen Automobilindustrie schade. Wenige Monate später sind jedoch in der Corona-Krise Einschnitte in Wirtschaft und Freiheitsrechten möglich, die die kühnsten Klimaaktivist*innen nicht im Traum erwogen haben dürften. Auch die finanziellen Mittel, die ad hoc zur Verfügung stehen, sind im Vergleich zu den Ressourcen für Klimaschutz extrem hoch, wenn auch vermutlich absolut notwendig. Damit wird im Vergleich von der Klima- mit der Corona-Krise deutlich: »Entgegen aller anderslautenden Bekenntnisse ging es bei der zögerlichen Umwelt- und Klimapolitik all die Jahre nie wirklich um *nicht können*, sondern ganz wesentlich auch um *nicht wollen*, also um gegenläufige Prioritäten und Präferenzen.«⁵

Nicht nur auf politischer, sondern auch auf individueller Ebene fallen die Reaktionen auf Corona und Klima unterschiedlich aus. Während angesichts der Klimakatastrophe viele Menschen ihr Verhalten nicht verändern, da individuelles Verhalten kaum einen ökologischen Einfluss besitze, greift dieses Argument bei der Bekämpfung des Corona-Virus interessanter Weise nicht. Es komme auf Jede*n an, so die nahezu einhellige Auffassung. Auch die Rolle der Wissenschaft hat sich zwischen Klima und Corona radikal verschoben. Zwar fordern mit Greta Thunberg die jungen Klimademonstrant*innen immer wieder, auf die Klimaforscher*innen zu hören, aber seit den 1970er Jahren werden deren bekannte Warnungen weitgehend ignoriert. Bei Corona hingegen sind Virolog*innen eine zentrale Bezugsgröße politischer Entscheidungen. Dies ist interessanter Weise nicht immer so, denn

»wer hört ihnen zu, wenn sie uns sagen, dass jährlich mehr als zweihunderttausend Kinder an von Viren ausgelöstem Durchfall sterben, weil sie kein sauberes Wasser haben? Warum interessiert sich niemand für diese Kinder? Die Antwort ist leider eindeutig: Weil sie nicht in Deutschland, Spanien, Frankreich oder Italien sind. Doch auch das stimmt nicht. Denn sie sind in europäischen Flüchtlingslagern, um der ungerechten Situation zu entfliehen, die wir durch unser Konsumsystem mit zu verschulden haben.«⁶

Hier dürfte bereits ein zentrales Erklärungsmuster benannt sein, warum Politik und Gesellschaft so unterschiedlich auf die Klima- und die Corona-

4 Angela Merkel zit.n. Frankfurter Allgemeine Zeitung 2019.

5 Blühdorn 2020.

6 Gabriel 2020.

Krise reagieren. Die Corona-Krise drängt so nah und so schnell in alle Gesellschaftsschichten, dass selbst die Taktiken von Trump und Bolsonaro, Verleugnen, Verdrängen und Lügen, nicht mehr greifen. Denn insbesondere zu Beginn der Pandemie waren viele Corona-Erkrankte »Mitglieder der oberen sozialen Schichten, denen auch die politischen Entscheidungsträger angehören, Angehörige jener Eliten, die oft und gerne reisen und sich dabei das Virus eingefangen haben.«⁷ Zudem ist die Klimakrise vermeintlich ein Problem der Zukunft, das vor allem jüngere Menschen intensiver schädigen wird. Die Corona-Krise betrifft hingegen oftmals ältere Menschen mit schwereren Krankheitsverläufen. Vielleicht ist dies auch ein Grund, warum die gesellschaftlichen und politischen Entscheidungsträger, die zumeist älter sind, in der Corona-Krise viel konsequenter handeln. Dann läge hier unterschwellig auch ein Generationenkonflikt vor.

Immer deutlicher wird, dass die Corona-Krise keine saisonale Krankheitswelle ist, nach deren Ende die Welt »normal« weitergeht. Denn ein »normal« gibt es nicht mehr, nicht nur, weil die wirtschaftlichen und sozialen Folgen noch lange zu spüren sein werden. »Normal« wird es nicht wieder werden können, da nun auch in Deutschland im wahrsten Sinne des Wortes leibhaftig spürbar wurde, wie schnell und radikal anders das Leben werden kann und dass wir alle verwundbar sind. Für den globalen Süden ist diese Erfahrung nicht neu. Für viele Menschen des globalen Nordens ist hingegen das,

»was wir immer für so selbstverständlich nehmen, [...] gar nicht selbstverständlich. Es ist lediglich eine konstruierte, eine extrem künstliche und teilweise eingebaute Wirklichkeit, in der wir existieren, und sie steht auf dünnen Beinen. [...] Diese Welt, die wir für die einzig wirkliche halten, kann es also von einem Augenblick auf den anderen genauso gut nicht mehr geben. Auch das sollte Anlass für uns sein, manches zu hinterfragen und beispielsweise über den Tellerrand unseres vom Todestrieb beseelten Wirtschaftssystems hinaus zu denken.«⁸

Inwiefern diese Verunsicherung zu einem neuen Blick auf die Welt, zu einer transformierten Gesellschaft führen wird, ist noch offen. Während einige Politiker*innen auf bekannte Strategien wie z.B. Steuererleichterungen zur

7 Rosner 2020.

8 Rosner 2020.

Ankurbelung der Wirtschaft setzen, setzen andere wiederum auf eine radikale Ausrichtung der Finanzhilfen an ökologische Standards und Innovationen. Entsprechend fordert die Umweltministerin Svenja Schulze »eine neue globale Biodiversitätsstrategie zu beschließen«⁹, um zukünftigen Pandemien vorzubeugen. Einige sehen den Kapitalismus ebenso ausgebremst wie die Globalisierung und verlangen die Stärkung lokaler Strukturen und staatliche Beteiligung an systemrelevanten Unternehmen, andere wiederum befürchten mehr Nationalismus und weniger Demokratie. Der Philosoph Gabriel fordert

»eine metaphysische Pan-Demie, eine Versammlung aller Völker unter dem uns alle umfassenden Dach des Himmels, dem wir niemals entinnen werden. Wir sind und bleiben auf der Erde, wir sind und bleiben sterblich und fragil. Werden wir also Erdenbürger, Kosmopoliten einer metaphysischen Pandemie. Alles andere wird uns vernichten und kein Virologe wird uns retten.«¹⁰

Die Zukunft erscheint offen wie selten, die multiple Krise ist nur zu meistern, wenn Wissenschaft, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und auch Religion gemeinsam Lösungen und Antworten suchen. Orientiert man sich an dem Ursprung des Wortes »Krise« (altgriechisch *krísis*: »Meinung«, »Beurteilung«, »Entscheidung« bzw. *krínein*: »trennen«, »unterscheiden«), dann wird deutlich, wozu diese Krise auch herausfordert, nämlich die Krise in ihrer Vielschichtigkeit wahrnehmen, beurteilen und entscheiden zu können. Auch das Wort »Kritik« ist etymologisch mit Krise verbunden. Die Krise fordert demnach auch zu einer differenzierten Kritik heraus. Hierzu will das vorliegende Buch in theologischer und religionspädagogischer Perspektive befähigen.

Der Untertitel »Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung in einer verwundeten Welt« deutet an, in welche Richtung eine religionspädagogische Befähigung zur kritischen Beurteilung der multiplen Krise beitragen möchte. Zentraler Bezugspunkt ist der Begriff der *Nachhaltigkeit*. Wie bereits deutlich wurde, sind Klima und Corona nicht losgelöst von anderen ökologischen Krisen und sozialen, kulturellen, politischen oder ökonomischen Diskursen zu betrachten. Dieser Zusammenhang wird im Horizont des Nachhaltigkeitsbegriffs reflektiert. »Nachhaltig ist eine Handlung, Lebensform bzw. Wirtschaftsweise, die so mit »der Natur« umgeht, dass sie von jeder und je-

9 Zit.n. Bethge 2020.

10 Gabriel 2020.

dem anderen überall und immer wiederholt bzw. geteilt werden könnte.«¹¹ Nachhaltigkeit ist somit weder ausschließlich auf das Klima noch auf Ökologie ausgerichtet. Vielmehr reichen die 2016 von der UN verabschiedeten siebzehn Nachhaltigkeitsziele von Armutsbekämpfung über Gesundheitswesen, Bildung und Geschlechtergerechtigkeit bis hin zu nachhaltigem Konsum, Klima- und Gewässerschutz sowie Frieden und Gerechtigkeit (Abb. 1).

Abb. 1: Siebzehn Nachhaltigkeitsziele der UN (2016)



Der Nachhaltigkeitsdiskurs verhandelt somit die Klima- und Corona-Krise als Frage nach den planetaren Grenzen des ökologischen Gleichgewichts verbunden mit einer intergenerativen Perspektive auf soziale und ökonomische Gerechtigkeit. Gesundheit, Ökologie, Wirtschaft, Soziales und Kultur können nicht losgelöst voneinander betrachtet werden. Unter dem Begriff der »Bildung für nachhaltige Entwicklung« (BNE) werden pädagogische Konzepte und Theorien entworfen, um eben ein solches Verständnis von Nachhaltigkeit zu fördern. Hieran knüpft die vorliegende Publikation im zweiten Kapitel an und transformiert existierende Konzepte kritisch in den religionspädagogischen Diskurs.

Religiöse Bildung findet im Kontext einer *verwundeten Welt* statt, wie der Untertitel des Buches andeutet. Nicht nur die Millionen Corona-Erkrankten

11 Bederna 2019, S. 4.

und -Toten, die vielen Opfer anderer Krankheiten sowie sozialer und politischer Missstände zeigen das Ausmaß der Verwundung auf, sondern auch die Umweltkatastrophen und der Schwund an Biodiversität verdeutlichen, dass die Welt bereits verwundet und zerstört ist. Corona

»spricht diese fortwährende, spezifische Vulnerabilität in einer mutmaßlich mörderischen Weise an, bringt sie mit ungeheurer Wucht und unbarmherziger Intensität zum Ausdruck und verdeutlicht das unterschiedliche Maß, mit dem über den Schutz von Leben und das Verhindern von Infektionen regiert wird.«¹²

Verwundbarkeit, Vulnerabilität ist somit mehr als eine Metapher des aktuellen Kontextes einer religiösen BNE, sondern zugleich eine ökologische, aber auch anthropologische und damit theologische bzw. (religions-)pädagogische Kategorie.¹³ Dabei spielt *verwundete Welt* auch auf eine Formulierung aus dem religionspädagogisch immer noch bedeutsamen Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer »Der Religionsunterricht in der Schule« (Würzburger Synode) von 1974 an. Dort wird die Notwendigkeit von Religionsunterricht (RU) herausgestellt, »weil die Schule sich nicht zufrieden geben kann mit der Anpassung des Schülers an die *verwaltete Welt* und weil der RU auf die Relativierung unberechtigter Absolutheitsansprüche angelegt ist, auf Proteste gegen Unstimmigkeiten und auf verändernde Taten.«¹⁴ Die Synode greift hier eine Gesellschaftsdiagnose von Theodor W. Adorno auf, der die anonymisierte Herrschaft und den Konformitätsdruck auf das Individuum in der fordistischen Gesellschaft der Nachkriegszeit kritisiert, die dem Prinzip der ›Verwaltung‹ untergeordnet sei.¹⁵ Heute, so kann man folgern, ist RU notwendig, weil sich Schüler*innen nicht zufrieden geben können mit einer Anpassung an die verwundete Welt, an die planetaren Grenzüberschreitungen, die die Gegenwart und Zukunft aller Menschen gefährden. Im dritten Kapitel wird daher umfassender analysiert, wie eine religiöse BNE gestaltet sein muss, damit sie im Kontext einer verwundeten Welt Bildungsprozesse initiieren kann.

Dabei ist es weder trivial noch selbstverständlich, gesellschaftliche Kontexte, wie die verwaltete oder verwundete Welt, oder Schlüsselprobleme, wie

12 Rat für Migration 2020.

13 Vgl. Keul und Müller 2020; Burghardt et al. 2017; Knauth 2019; Peukert 1992.

14 Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz 1976a, Art. 2.3.4.

15 Vgl. Jepsen 2012.

die Klima- oder Corona-Krise, zum Ausgangspunkt von (religiösen) Bildungsprozessen zu wählen. Entsprechende religionspädagogische Ansätze knüpfen mehr oder weniger eng an das Bildungsverständnis von Wolfgang Klafki an, wonach sich Bildung an epochalen Schlüsselproblemen auszurichten habe. Diese sollen mit Schüler*innen in Hinblick auf ihre gegenwärtige und zukünftige Bedeutung erschlossen werden mit dem Ziel, die Heranwachsenden zu selbstbestimmtem, demokratischem und solidarischem Handeln zu befähigen.¹⁶ In der (Religions-)Pädagogik ist die Ausrichtung von Bildung an epochalen Schlüsselproblemen jedoch nicht unumstritten, da diese »nicht unstrittig identifiziert und diagnostiziert werden«¹⁷ können, sondern oftmals Aufmerksamkeitskonjunkturen unterliegen. In diesem kritischen Sinne lassen sich z.B. die vielfältigen religionspädagogischen Publikationen deuten, die seit 2015 zuerst zur Migration, anschließend verstärkt zu Rechtsradikalismus oder zur Klimakrise veröffentlicht wurden. Hier wechselt ein Problemfokus schnell den nächsten ab, aus einem epochalen Schlüsselproblem würde dann eher eine befristete Problemorientierung. In diesem Sinne wäre auch das vorliegende Buch in diese Reihe einzuordnen, da mit Corona das nächste gesellschaftliche Problem befristeter Reichweite verhandelt wird. Was macht also ein Problem zu einem epochalen Schlüsselproblem? Eine präzise thematische Konturierung von Schlüsselproblemen ist schwierig. Denn wie bereits skizziert, hängen Migration, Klima- und Corona-Krise untrennbar miteinander zusammen. Auch Verbindungen mit Rechtspopulismus sind für den Klimadiskurs offensichtlich, wie bereits ein kurzer Blick auf die Äußerungen von AfD, Bolsonaro oder Trump zur Klimakrise zeigen. Die Bearbeitung von epochalen Schlüsselproblemen läuft somit Gefahr, selektiv und unterkomplex auf die Herausforderungen der Gegenwart zu reagieren. In dieser Hinsicht ist auch die religionspädagogische Thematisierung der Klima- und Corona-Krise zu reflektieren. Wie komplex und umfassend ist sie thematisch zu fassen, um religionspädagogisch als epochales Schlüsselproblem bearbeitet zu werden? Ein interdisziplinärer Zugang erscheint hierbei ebenso unerlässlich, wie vorschnelle religionspädagogische Praxiskonkretionen zu vermeiden sind. Wenn Greta Thunberg im RU als neue Prophetin diskutiert, im Pfarrgemeinderat über den Verzicht von Plastikgeschirr debattiert oder Spiritualität zur Bewältigung von Kontingenzerfahrungen bei Corona angeboten wird, dann erhalten diese Krisen zwar alltagsrelevant Einzug in religiös geprägte Diskurse,

16 Vgl. Klafki 2007, S. 56-69.

17 Dressler 2018, S. 296.

ohne dass hierbei aber eine religionspädagogisch wie auch theologisch ausreichend komplexe Bearbeitung dieser Schlüsselprobleme stattfindet. Daher gilt es im weiteren Verlauf stets kritisch zu reflektieren, inwiefern mit dem Nachhaltigkeitsbegriff bzw. dem BNE-Diskurs, unter denen im Folgenden die Klima- bzw. Corona-Krise reflektiert werden, ein epochales Schlüsselproblem angemessen komplex und differenziert verhandelt werden kann.

Konzeptionell sollen anhand von epochalen Schlüsselproblemen (religiöse) Bildungsprozesse initiiert werden, die selbstbestimmtes und kompetentes Handeln auf Zukunft hin ermöglichen. Eine solche Konzeptionierung von Bildung muss sich jedoch fragen, inwiefern sie zum einen Bildung auf Problembearbeitung hin instrumentalisiert, und zum anderen, inwiefern sie überhaupt erlauben kann, welche Herausforderungen in der Zukunft bestehen. »Warum heute zur Schule gehen, wenn ich morgen keine Welt mehr habe?«, fragen die Fridays for Future-Demonstrant*innen. Sie entziehen sich formalen schulischen Bildungsprozessen, weil sie nicht mehr darauf vertrauen, dass sie durch Schule als gut ausgebildete Erwachsene in der Zukunft die Klimakrise bewältigen werden. Ihre Plakate verdeutlichen, wie radikal anders und ungeahnten Ausmaßes die zukünftigen Herausforderungen sein werden, auf die gegenwärtig kaum Bildungsangebote vorbereiten. Und selbst bei der vermeintlich überschaubaren Corona-Erkrankung betonen Virolog*innen mit ausgesprochener Fachexpertise immer wieder, dass es keine festen Konzepte oder Lösungsmuster für die Pandemie gibt. (Religiöse) Bildung wird hierdurch radikal angefragt, denn das Handeln der heutigen Generationen muss so gestaltet sein, dass auch zukünftig Menschen selbständig und frei über sich und ihr Leben entscheiden können und so die Möglichkeit erhalten, selbst Geschichte zu machen.¹⁸ Bildung geschieht somit nicht, um bestehende Probleme zu lösen (Bildung *für* nachhaltige Entwicklung), sondern sie ist ausgerichtet auf eine weitgehend offene Zukunft. Eine Religionspädagogik, die sich mit den aktuellen Krisen auseinandersetzt, muss sich diesen offenen Bildungsmöglichkeiten stellen in der Hoffnung, überhaupt die Voraussetzungen zu bewahren, damit Geschichte weiter möglich ist. Dass eine religiöse Bildungstheorie diese Offenheit in eschatologischer Perspektive genuin mitemdenken kann, sei hier nur angerissen.

Dabei muss sich eine Religionspädagogik, die sich an gesellschaftlichen und politischen epochalen Schlüsselproblemen ausrichtet, mit der Kritik auseinandersetzen, sie vernachlässige die Eigenlogik des Religiösen und den Ei-

18 Vgl. Eckert 2014, S. 242.

genwert religiöser Tradition, indem es ihr primär um gesellschaftliche Problembewältigung gehe.¹⁹ Welchen spezifisch religiösen Beitrag kann sie somit in problemorientierte Bildungsprozesse einbringen, ohne dabei in die fälschliche Aufteilung von »säkularen Problemen« und »religiöser Bewältigung« abzugleiten? Die Eigenlogik des Religiösen ist daher als »ein handlungs- und orientierungsleitender Deutungszusammenhang [zu verstehen], der als Bestandteil von sozialer Praxis in den Lebenswelten und Lebensformen auch an den Ambivalenzen und Widersprüchen der Lebensformen partizipiert.«²⁰ Wenn Religion und religiöse Praktiken somit einen Beitrag für eine nachhaltige Gesellschaft leisten wollen, sind sie dennoch zugleich in ihr verstrickt. So hat z.B. das biblische Schöpfungsverständnis zutiefst das westliche Denken des Menschen als Krone und Herrscher über die Erde geprägt und zu einem anthropozentrischen Weltbild geführt, das angesichts der Überschreitung der planetaren Grenzen fatal ist. Daher müssen die religiöse Eigenlogik und der Eigenwert religiöser Traditionen zugleich in kritischer und ggf. transformierender Perspektive eingebracht werden. Sie besitzen keinen Wert sui generis, sondern müssen sich in der Gegenwart und für die Zukunft bewähren. »Tradition wird in den Spuren von ›Anti-Tradition‹ freigelegt«²¹ und als eine Praxis verstanden, die im Ringen um Nachhaltigkeit in der Hoffnung eingebracht wird, dass ein solidarisches und gerechtes Leben möglich ist.

Damit sind erste Orientierungspunkte für eine »Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung in einer verwundeten Welt« markiert. Eine hieran ausgerichtete Religionspädagogik schreibt sich in eine aktuelle religionspädagogische Entwicklung ein, die als »Renaissance der politischen Dimension«²² oder als eine »neue politische Religionspädagogik«²³ bezeichnet werden kann. Die bislang vorliegenden Ansätze einer neuen politischen Religionspädagogik bewegen sich vielfach auf einer grundlagentheoretischen Ebene mit normativer oder appellativer Argumentation.²⁴ Insbesondere auf der middle-

19 So lautet ein zentraler Kritikpunkt am Problemorientierter RU und an gegenwärtigen Ansätzen, die sich in dieser Tradition verstehen. (Vgl. Grümme 2020.) Gleichwohl zeigt eine differenziertere Auseinandersetzung mit insbesondere katholischen Ansätzen eines Problemorientierten RU, dass hierin durchaus religiösen Traditionen und theologische Reflexionen relevant waren. (Vgl. Gärtner und Herbst 2020c, S. 616.)

20 Knauth 2020, S. 77f.

21 Knauth 2020, S. 78.

22 Mendl 2019, S. 62.

23 Herbst 2019a.

24 Vgl. Mendl 2019, S. 72.

ren Theorieebene bei der konkreten Identifizierung und Bearbeitung von epochalen Schlüsselproblemen wie der Nachhaltigkeit »bedarf es jedoch oftmals noch vertiefende und thematisch ausgeschärfte Verbindungen von Grundlagentheorie und Praxisreflexion.«²⁵ Es gilt somit die grundlagentheoretischen Debatten themenspezifisch zu konkretisieren, ohne vorschnelle Praxisentwürfe zu gestalten. Das geplante Buch füllt eben diese Lücke, indem es eine politische religiöse BNE thematisch zugespitzt entwirft.

Aus diesen einleitenden Überlegungen ergibt sich die grundlegende Struktur des Buches. Die aktuellen Krisen von Klimawandel und Corona sind in ihrer Komplexität interdisziplinär zu fassen und in Verbindung von Grundlagentheorie und Praxiskonkretion religionspädagogisch zu transformieren. Dies geschieht im Horizont des Diskurses um BNE, wobei eine Auseinandersetzung mit Kritischer Pädagogik und kritisch-politischer Bildung hilfreich ist (Kap. 2). Anschließend werden die kontextuellen Hürden und Gelingensbedingungen von religiöser BNE analysiert, wobei insbesondere psychologische, soziologische und didaktisch-methodische Dimensionen reflektiert werden (Kap. 3). Um die religiöse Eigenlogik in eine religiöse BNE einbringen zu können, wird im folgenden Kapitel Nachhaltigkeit theologisch perspektiviert (Kap. 4), so dass hieraus erste Konturen einer religiösen BNE gezeichnet werden können (Kap. 5). Abschließend werden thematische Lerngegenstände religiöser BNE exemplarisch didaktisch reflektiert (Kap. 6).

25 Gärtner und Herbst 2020b, S. 640f.